Glaube versetzt Berge

Von tibetanischen Bauern und Mönchen

Die Szenerie hat durchaus etwas Bedrohliches, auf über 5000 Metern Höhe fühlt man sich der Natur ausgesetzt, wenn das Spiel von Hell und Dunkel am Himmel in rascher Abfolge wechselt und den nächsten Schneesturm ankündigt. Plötzlich stecken wir hier oben fest!

Ein verunglückter Lkw blockiert die Piste vor uns auf dem Pass und zurück geht gar nichts mehr. Wirr stehen Lkws und Pkws so weit das Auge reicht hinter uns, verkeilt ganz auf asiatische Art. Nach vier Stunden bleibt immer Zeit für einen Plausch: beim Tauschgeschäft von mediterranem Obst gegen Hochlandwurzel, bei der Rast mit scharffettiger Tibetsuppe, mit den zahlreichen Pilgern oder auf einem Pass mit dem Motorradfahrer, wobei hier der Satz „nur die Harten kommen in den Garten“ wörtlich zu nehmen ist.

Nun ist Glauben grundsätzlich nicht mein Ding, ich weiss lieber und solange ich nicht weiss, versuche ich zu verstehen. Glauben ist für mich eher wie Kapitulation. Wissen tun es nur die Toten. Und was die Lebenden darüber sagen, ist reine Spekulation. Aber trotzdem, oder gerade deshalb, kann ich den großen Respekt vor diesen Pilgern nicht verhehlen. Sie scheinen trotz der enormen Strapazen die gute Laune gepachtet zu haben.

Im Fernsehen haben wir alle schon Pilger gesehen, die in ununterbrochenen Kniefällen der heiligen Stadt Lhasa entgegen streben. Aber wenn wir vor Ort mit dem Auto tagelang 5000er Pässe überqueren, wird einem bewusst, dass dieser Glaube Berge versetzen kann! Nicht minder der Respekt für die Pilger, die ihre Habe auf Karren selbst durch eben diese Berge ziehen.

Die Schönheit der vorbeiziehenden Landschaft hält uns in Atem, hinter jeder Kurve eröffnet sich ein neues Bild. Terrassenfelder in Fischgrätform, die Schlangenlinie der bergauf windenden Straßen, glitzernde schneebedeckte Gipfel ringsum wechseln mit den verschiedenen Schichten der aufgefalteten Sedimente in den flimmernden Felsen.

Wie immer in einsamen und selten besuchten Gebieten gehört ein Ohr dem Fahrzeug, jedes ungewöhnliche Geräusch wird aufgenommen und analysiert. Selbst ein nur kleines Problem am Fahrzeug kann in den einsamen Regionen Osttibet eskalieren.

Auf dem Hochplateau in über 4000 Metern Höhe bewundern wir die tibetanischen Bauern, die mühselig Ackerbau und Viehzucht betreiben. Angebaut wird Gerste, eine der ältesten Getreidesorten. Sie wächst schnell und gedeiht unter extremen Bedingungen. Besonders wichtig hier oben: auch mehrere Ernten in Folge laugen den Boden nicht aus. Die Chinesen versuchten übrigens vergeblich, Weizen in diesen Höhen anzubauen. Von der Saat bis zur Ernte ist alles immer noch Handarbeit. Karg, herb und unnachgiebig, dieser Eindruck wird in unserem Gedächtnis haften bleiben in Verbindung mit dem Hochland in Tibet.

Aber auch die nur auf den ersten Blick verschlossenen Menschen zeigen sich zögerlich als freundlich, offen und sehr interessiert und immer wieder müssen wir erzählen, wo wir herkommen, was wir machen.

Trotzdem sind wir froh, als wir endlich Lhasa erreichen. Weniger die Polizeieskorte, vielmehr die miserablen Off-Road Pisten haben an unseren Nerven gezehrt, eng, Steinschlag, Baustellen…

Der Name Lhasa hat einen mystischen Klang, dennoch ist es auf den ersten Blick eine normale Stadt, wenn da nicht schon von weitem das Wahrzeichen Tibets und ehemaliger Sitz des Dalai Lama,der Potala Palast, zu sehen wäre. Aber die Stadt ist auch eine Hochsicherheitszone – Fort Knox stelle ich mir in etwa so vor. Scharfschützen auf den Dächern, Militärposten an jeder größeren Straßenkreuzung, Patrouillen und Kameras prägen das Stadtbild.

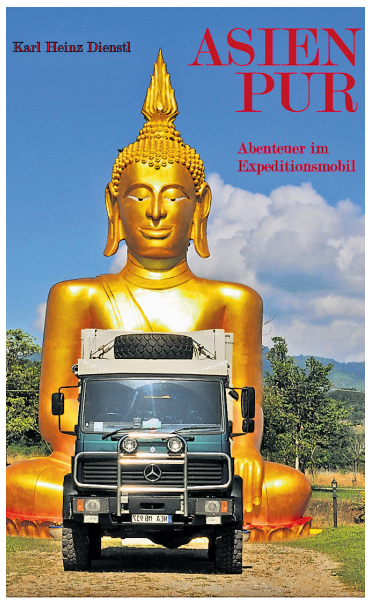
Schafft man es, sich trotz eigentlichem Verbot alleine durch die Altstadt von Lhasa zu bewegen, ermöglichen sich mit etwas Glück authentische Einblicke in die alte Kultur Tibets. Gut verborgen in den wabernden Menschenmassen, lassen wir uns durch Barkor treiben.

An diesem Marktplatz im Altstadtviertel, vom Jokhang Kloster überragt, haben viele Pilger mental ihr Ziel erreicht. Mit glänzenden Augen und ständigen Kniefällen umrunden sie den Platz. Wir biegen in eine Seitenstraße, die sich rasch zur Gasse verengt.

Als wir vom Menschstrom an Gebetsrollen vorbei gedrückt werden, wissen wir, ein Tempel naht. In dem kleinen Vorhof überall Gläubige, die ihre Gebetstrommel schwingen und die Ketten durch die Finger gleiten lassen.

Wir stehen wohl etwas verdutzt und zögerlich vor dem Schauspiel, denn ein seitlich stehender Mönch macht eine einladende Handbewegung. Wir schieben uns durch die Betenden, werden dabei kaum beachtet, wenn doch, dann mit einem freundlichen Lächeln bedacht.

Im Tempel weist uns der Mönch einen freien Platz zu. Um uns herum sind dicht gedrängt Gläubige, in der Mitte sitzen die Mönche murmelnd mit wiegendem Oberkörper aus Schriften lesend. *Fortsetzung folgt*



Von Südostasien nach Hause, so der Plan von Weltenbummler Karl Heinz Dienstl. Nun lassen sich die Behörden immer etwas einfallen, um das Reisen mit eigenem Expeditionsmobil im Allgemeinen und im Besonderen mit Hund zu erschweren. So bleibt am Ende nur: der Lkw wird nach Malaysia verschifft, Hund und Herrchen fliegen nach Thailand. Welche Länder wir bereisen können und letztendlich, wie wir wieder nach Hause kommen, bleibt völlig offen... Lasen Sie sich auch heute von Karl Heinz Dienstl mitnehmen auf seiner weiteren Reise durch Tibet. (Erster Beitrag Ausgabe 22./23. Januar, Seite 6).

Text und Bilder:
Karl Heinz Dienstl

Potala Palast, ehemaliger Sitz des Dalai Lama

Pilger ziehen gen Lhasa

Tibeter beim Fussbodenverlegen im Kloster

Lhasa, Gebetsrollen

Diskutieren mit Mönchen beim Buttertee. Rechts Karl heinz Dienstl.